

Frage nach der Macht und ihrem Mißbrauch, die sich die Gewaltigen im Angesichte des Todes stellen. Die Antworten sind verschieden. Nur Alexander erkennt die Schuld und nimmt die Sühne auf sich.

So wird eine uns heute bewegende Frage von der 1880 in Kurland geborenen Dichterin beantwortet, indem sie uns drei geschichtliche Persönlichkeiten in der Entscheidungsstunde ihres Lebens vorführt. A. Hüppens S. J.

Daß ihr erkennet. Von Kurt Loehning. (127 S.) Berlin 1947, Erich Schmidt.

Das Buch wird zugleich ein „Dokument der Zeitgeschichte“ und eine Novelle genannt. Wo das eine aufhört und das andere beginnt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Ein überlegener Beobachter berichtet eindrucksvoll von der Eroberung Warschaus, wie sie auf polnischer Seite erlebt wurde. Gegen das Dunkel des Dokumentarischen hebt sich verheißungsvoll und mahnend das freilich wohl mehr Novellistische eines beispielhaft leuchtenden Schicksals ab. Ein deutscher Student ist mit eingeschlossen in die Schrecken, die seine Landsleute über die Stadt bringen. Eine junge Polin steht zu ihm gegen die drohende Volkswut der Belagerten. Beide überwinden durch den Gegensatz, in den sie plötzlich zu ihrem eigenen Volk gestellt werden, ihre blinden nationalen Vorurteile und werden zu Menschen christlicher Liebe geläutert.

W. Barzel S. J.

Die letzte Weihnachtsreise. Erzählung von Eugen Gagarin. (120 S.) München 1947, Franz Ehrenwirth. Kart. 3.50 Mk.

Die letzte Weihnachtsreise erlebt ein Gymnasiast vor dem Ausbruch der russischen Revolution auf der Heimreise in das väterliche Dorf. Vor uns ersteht die winterliche Schönheit des weiten russischen Landes. Aus ihm steigt das alte, heilige Rußland der Kirchen und Ikonen empor, das heute unwiederbringlich verloren ist. Der Schmerz um diesen Verlust und das Heimweh durchzittern diese Erzählung, die Eugen Gagarin in vollendeter Sprache gestaltet hat. A. Hüppens S. J.

Geschichten um Mahgub den Töpfer. Von Paul Gurk. (96 S.) Köln 1947, Balduin Pick.

Die Geschichten, sowohl die über Mahgub den Töpfer erzählt werden, wie die Geschichten, die darin Mahgub der Töpfer selber erzählt, sind vor allem dazu da, daß jedesmal auf eine Lebensfrage eine weise Antwort erteilt wird. Die Weisheiten sind dem Autor wichtiger als die Geschichten, in die er sie klei-

det. Mit der vernünftigen Umständigkeit eines, der selber weise ist, läßt er seinen Töpfer, „den aus gleichen Gründen die einen einen Narren, die andern einen Weisen nannten“, die Hinfälligkeit alles Irdischen und die Torheit der Menschen enthüllen. Der Leser geht sehr belehrt, wenn auch nicht ebenso erfrischt, von dannen.

W. Barzel S. J.

Volk, mein Volk, was tat ich dir ... Gesänge von Werner Lenartz. (158 S.) Bonn 1947, Götz Schwippert.

In den vorliegenden „Gesängen“ erleben wir in freien Rythmen eine Gewissensforschung. Christus, der Herr der Geschichte, verlangt Rechenschaft von den großen Gestalten des Abendlandes, angefangen von der Frühzeit (Armin der Cherusker) bis heute: Volk, mein Volk, was tat ich dir?

Die Gedanken sind tief, der Rythmus glatt, aber das Ganze ist zu stark von Hölderlin geprägt. „Noch im Irrtum, dem tiefsten, lebt das Rettende auch“, schreibt Lenartz. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, singt Hölderlin. Man kann die Parallelität bis in die Wortstellung hinein verfolgen, so daß die eigenen großen Bilder des Verfassers Mühe haben, die Hölderlinsche Fassade zu tragen. Warum werfen sie die Fassade nicht ab? Die große Anklage hätte sicher die Kraft gehabt, uns aufzurütteln. H. Schade S. J.

Krebse und grüner Tee. Geschichten aus Estland. Von Karin Maria Wilde. (76 S.) Aschaffenburg 1947, Paul Pattloch. DM 3.50.

In den Bereich der Kunst dringen diese in der Form sehnsüchtiger Jugenderinnerungen erzählten Gefühle nicht vor, weil sie von der Erzählerin nicht losgelöst genug sind. Nur wenn man menschlichen Anteil an der Person, die sich da ausspricht, zu nehmen vermag, kann man sich an ihren Geschichten erfreuen. Auch sind die Empfindungen zu selten um den Kern eines bestimmten Ereignisses geschlungen, so daß man auf die Dauer Mühe hat, bei ihnen zu verweilen, weil nichts die Aufmerksamkeit festhält als sie selbst. Und das gelingt bei reinen Gefühlen nicht lange, auch wenn sie so liebenswert und herzlich sind wie diese. W. Barzel S. J.

Tom Sawyer. Von Marc Twain. (250 S.) Berlin 1947, Aufbauverlag.

Eine frische Jungengeschichte, die schon auf der fünften Seite eine kräftige Keilerei erzählt und von Abenteuer, die ein Jungenherz bewegen können, reich angefüllt ist. Natürliches Ethos, Treue, Ehrlichkeit, Ritterlichkeit

geben der Gestalt des kleinen Helden, des Tom Sawyer, trotz aller lausbübischen Frechheit und Dreistigkeit den Charakter anziehender Liebenswürdigkeit. Ein Buch das auch Erwachsene erfreuen und fesseln kann, ein echter Marc Twain.
H. Thurn S. J.

Kinderszenen. Von Friedrich Podszus. (120 S.) München 1947, Karl Alber Verlag. DM 4.20.

Der Ostpreuße Friedrich Podszus erzählt bezeichnende Einzelerlebnisse aus seiner Jugend. Der Titel „Kinderszenen“ könnte irreführen. Denn es ist eigentlich mehr von der Jugendzeit die Rede als von der Kindheit. Das Ostpreußen vor dem ersten Weltkrieg entsteht vor unsern Augen. Podszus hat hier seiner Heimat, vor allem Königsberg, dem er einen besonderen Epilog widmet, ein ergreifendes Denkmal gesetzt. Die sehr anschauliche Sprache erhebt sich zu dichterischer Höhe. Die starke Liebe und Treue zur ostpreußischen Heimat, die aus dem Buche spricht, verleiht ihm heute besondere Bedeutung und wird vor allem die vertriebenen Landsleute des Dichters erschüttern und packen. Aber auch die andern wird dieses Buch Mitgefühl lehren mit allen, die ihre Heimat verloren haben.

A. Hüppgens S. J.

Kleine Sammlungen

Abendländische Bücherei. Herausgegeben von Reinhold Schneider. John Milton: Simson der Kämpfer. Lord Byron: Kain. Johann Wolfgang v. Goethe: Die natürliche Tochter. Alfred de Vigny: Hauptmann Renaud. Verlag Herder, Freiburg.

Das Bedürfnis nach den Texten der großen Dichter ist so dringend, daß man den, der sie darreicht, wohl vergessen könnte zu fragen, nach welcher Reihenfolge er sie auswählte. Reinhold Schneider ließ sich, was zweifellos das Recht eines Herausgebers ist, von seinem eigenen belesenen und originellen Geschmack leiten und wählte Werke als die ersten, die eine allzu allgemeine Beliebtheit weder bereits verbürgen, noch für die Zukunft versprechen. „Die natürliche Tochter“ kann man wirklich nicht zu den feurigsten Werken Goethes zählen, und „Simson“ und „Kain“ gehören zu der Art von „Klassik“, der eine abgeklärte Bildung zwar tiefe Einsichten entnimmt, die aber ein noch ungestümmes Verlangen nach Erlebnis leicht als ein wenig langweilig empfindet. Einzig Vignys „Hauptmann Renaud“ durch-

bricht den esoterischen Kreis. Die Erzählung seiner Napoleon und die Kriegsgloriole überwindenden stillen Laufbahn wird auch ohne Bildung sofort verstanden und geliebt. Besonders ergreifend darin die berühmte Schilderung von dem belauschten Zusammentreffen Napoleons mit Papst Pius VII.

Doch selbst bei diesem Werk hätte man in einer Einleitung, wenn sie schon vorangeschickt wird, einige kritische Bemerkungen erwartet. Etwa über den Unterschied zwischen stoischem Pflichtgefühl und christlicher Heiterkeit in der Bescheidenheit. Der Herausgeber beschränkt sich immer auf eine sinnstiftende Inhaltsangabe, deren manchmal moralisierender Ton das vorausgesetzte Niveau des Lesers wieder in Zweifel zu setzen scheint.

Dankenswerterweise sind bei den englischen oder französischen Autoren den Übersetzungen die Urtexte gegenübergedruckt.
W. Barzel S. J.

„Gürzenichbücherei.“ Balduin-Pick-Verlag, Köln.

Die kleinen Ausgaben der „Gürzenichbücherei“, die im Balduin-Pick-Verlag, Köln, in Heften von 90–100 Druckseiten Umfang erscheinen, bringen Werke von Klassikern und lebenden Autoren heraus und wissen sich den Bildungskräften eines christlichen Humanismus verpflichtet.

Balzac ist mit „Oberst Chabert“, einer Meisternovelle der Comédie humaine, vertreten, Johann Peter Hebel mit einer Auswahl heiterer Geschichten, Jeremias Gotthelf mit der „Schwarzen Spinne“. Von den Neueren liegen vor: „Der Meister“, eine Novelle von Ponten, die bereits 1919 erschien, und Erzählungen von Joachim C. Renck und Ernst Hardt.

„Carmina in nocte“ nennt Gottfried Hasenkamp eine Sammlung von Sonetten, in denen er das schwere Erleben der Kriegsjahre voll christlicher Tapferkeit und Hoffnung zu gestalten sucht, die aber im Dichterischen nicht voll befriedigen. Zwei Bändchen englischer Lyrik, Sonette und Oden von Keats und Liebeslyrik, bieten neben dem Originaltext gut lesbare Nachdichtungen. Der Verlag gibt auch in einer eigenen Reihe „Kölner Hefte“ französische und englische Texte heraus, die für den akademischen Unterricht gedacht sind und von Fachleuten betreut werden. Es sind bereits erschienen: „Julius Cäsar“ von Shakespeare, zwei Essays von Montaigne, „Le neveu de Rameau“ von Diderot und Französische Lyrik des 19. Jahrhunderts. Kommende Hefte sollen auch mit Anmerkungen erscheinen.

F. Hillig S. J.